

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung: Prag II., Havliczkova nám. 32. Telefon 6795, nachts 6797.

Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat, Prag. Postfachamt 57544.

Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

2. Jahrgang.

Freitag, 11. August 1922.

Nr. 187.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post

monatlich . . . K 16.—

vierteljährlich . . . 48.—

halbjährlich . . . 96.—

ganzzährlich . . . 192.—

Abrechnung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Neue kommunistische Taktik.

Die Frage der „Arbeiterregierung“.

Die kommunistische Regierung hat in den kurzen Jahren ihres Bestandes der Arbeiterschaft in einer Beziehung sehr viel gegeben: unendlich viel Resolutionen sind auf die Arbeiterschaft niedergegangen, eine ganz Menge ewig wechselnder Parolen wurden dem Proletariat überreicht. Am Anfang der Bewegung war eines der am lautesten ausgerufenen Schlagworte, welches bestimmt war, die Arbeiterschaft Europas in hellen Scharen in den Tempel von Moskau zu locken, die sogenannte Diktatur des Proletariats. Diese Diktatur haben die Kommunisten selbst nicht als eine Herrschaft von oben dargestellt, nicht im Sinne des aufgeklärten Absolutismus gedacht, der im Interesse der Bevölkerung regieren sollte, sondern sie haben sie den Arbeitern dargestellt als die Teilnahme der breitesten Massen der arbeitenden Bevölkerung an Regierung, Verwaltung und Wirtschaftsführung.

Was ist aus dieser tausende von Arbeitern mitreisenden Idee geworden? In Russland, wo die Kommunisten über die ganze Gewalt verfügen, die aus dem Besitz der Staatsmacht hervorgeht, haben sie zuerst an ihrer Idee Verrat geübt. Die Arbeiter, die sie in den Fabriken eingesetzt haben, um die Produktion weiterzuführen, haben sie wieder verjagt und Sowjetkapitalisten und Ingenieure, ehemalige Angehörige der Bourgeoisie, zu Diktatoren und Antreibern der Arbeiter eingesetzt. Sie haben schließlich die Staatsbetriebe an Kapitalisten verpackt, ihren Frieden mit der internationalen Kapitalistenklasse gemacht und dafür den grausamen Kampf gegen die anderen proletarischen Parteien aufgenommen. Gerade jetzt wird der Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre zu Ende geführt und die Vertrauensmänner einer proletarischen Partei sollen mit ihrem Blut den Mut begahnen, proletarische Interessen vertreten zu haben. So ist die Diktatur der Klasse entartet zur Diktatur der Partei, die Diktatur des Proletariats ist verzerrt worden zur Diktatur über das Proletariat.

Da das Schlagwort von der Diktatur nicht mehr zieht, brauchen die Kommunisten ein neues Schlagwort. Die Umorientierung der kommunistischen Partei, die sich vorbereitet und die auch den Verhandlungsgegenstand des Herbstkongresses der dritten Internationale bilden wird, hat vor einigen Tagen der geistige Führer der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei, Dr. Smeral in einer Rede in Prag angekündigt. Es müsse ein Programm ausgearbeitet werden, sagte Smeral, „welches nicht sofort die Diktatur des Proletariats verlangt, aber welches bedeutend mehr ist als diese Forderung.“ Und diese Forderung, über die in der letzten Exekutivtagung der Dritten Internationale gesprochen worden sein soll, ist das Verlangen nach einer Arbeiterregierung.

Man erinnere sich nur an die Leidenschaft, mit der kommunistische Redner die Diktatur des Proletariats verlangt haben und dabei handelte es sich ihnen nicht um die theoretische Möglichkeit der Diktatur, wie sie auch das Leipziger Aktionsprogramm der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands anerkennt, sondern um die unmittelbare, wirksame Wirkung dieser Forderungen, um ihre Durchsetzung durch den revolutionären Vortrupp der Arbeiterklasse, eben die kommunistische Partei. Nun sehe man sich demgegenüber an, was Smeral unter einer Arbeiterregierung versteht. Nach dem Bericht des „Rube Bravo“, der doch wohl als authentisch gelten kann, sagte Smeral in seiner Pragener Rede: „Ich konstatiere weiters, daß bei den letzten Wahlen die Arbeiterparteien zusammen 48 Prozent, die Bürgerlichen 52 Prozent der Stimmen erhalten haben.“ Er konstatiert weiter, daß es möglich wäre, wenn die Arbeiterbewegung mit einem, den proletarischen Massen nahestehenden Programm herantritt, daß die Arbeiterparteien bei den nächsten Wahlen die

Das Moskauer Bluturteil.

Vierzehn Todesurteile. — Kadets Rechtfertigungsgestammel.

London, 9. August. Reuter meldet aus Riga: Der Moskauer Oberste Gerichtshof hat gestern über die Hauptführer der Sozialrevolutionäre das Todesurteil ausgesprochen. Ihre Namen lauten: Goh, Donsh, Gerstein, Fendman, Grabowski, Uhaschew, Iwanow, Eugenin, Platner, Elting, Timosejew, Morozow, Agajow, Alonsh und Helena Iwanowa. Der allrussische Zentralvollzugsausschuß hat beschlossen, das Todesurteil zu bestätigen, aber seine Ausführung anzuzusehen, in demselben zu einem baldigen Zeitpunkt statfinden solle, falls die sozialrevolutionäre Partei ihre Gewalttaten und Spionage gegen die Sowjetregierung nicht einstellen sollte.

Moskau, 10. August. Ueber das Todesurteil an den Sozialrevolutionären schreibt Kade: Das Todesurteil über die Führer der Sozialrevolutionäre ist ein Urteil der Arbeiter- und Bauernmassen Russlands. Millionen von Arbeitern und Bauern verteidigten mit den Waffen in der Hand drei Jahre hindurch das Arbeiter- und Bauernruhm vor den weißen Banden, vor den Entenetruppen und vor der schmuckvollen Tätigkeit der Sozialrevolutionäre. Diese Massen könnten es nicht begreifen, wenn der Oberste Gerichtshof erklärt hätte, daß die Führer der Sozialrevolutionäre, welche vom Tage des Sieges der Arbeiter und Bauern an ununterbrochen den Bürgerkrieg gegen die arbeitende Bevölkerung der russischen Föderativrepublik inspiriert, organisiert und geführt haben, kein Verbrechen an den Bauern und Arbeitern begangen hätten und für ihre Verbrechen nicht zu büßen haben. Der Oberste Zentralvollzugsausschuß hat das vom Revolutionstribunal verhängte Todesurteil, sowie dies das Revolutionsgesetz erfordert, bestätigt. Auch die Sowjetregierung hat das Urteil mit Rücksicht auf die politischen Interessen des Landes und auf den Schutz Russlands bestätigt. Damit hat die Sowjetregierung erklärt: Der Kampf ist nicht zu Ende, das Weltkapital bereitet neue Schläge gegen das arbeitende Volk Russlands vor und die Sozialrevolutionäre sind so wie früher ein Instrument des internationalen Kapitals.

Die Regierung hat aber die Ausführung des Todesurteiles aufgeschoben. In diesem Augenblicke sind unsere Feinde ohnmächtig und die Entente kann keinen neuen bewaffneten Vormarsch antreten. Die Organisation der Sozialrevolutionären Partei, der militärische und der Spionagestab der Entente sind zertrümmert. Wir durchleben eine Kampfpause. Wiewohl die gesetzliche Unterlage des Urteiles, sowie auch das politische Recht zur Bestrafung der Sozialrevolutionäre unzweifelhaft sind, gibt die Sowjetregierung ihnen doch eine bestimmte Frist, indem sie sagt: Urheber des Bürgerkrieges, sozialrevolutionäre Mörder, wenn Ihr Euren politischen Bürgerkrieg, die Spionage und den Terror einstellt, werden

Eure Führer gerettet werden. Wenn Ihr aber ohne Rücksicht darauf, daß Ihr im Angesichte der nationalen Massen und des internationalen Proletariates bloßgestellt seid, Eure Verbrechen fortsetzt, so wisst, daß Ihr nicht geschont werdet, und daß das Schwert der revolutionären Gerechtigkeit auf die Köpfe Eurer Führer herabfällt, und wisst, daß künftighin Eure Taten nicht als Taten des politischen Kampfes werden beurteilt werden, sondern als Spionage zugunsten der Entente. Auf diese Weise hat die Sowjetregierung das Schicksal der Führer der Sozialrevolutionären Partei in die Hände des Hauptstaates selbst, das ist in die Hände Lenins, Jenzinows und Kerenkis, welche ihre Zustucht bei den ausländischen Imperialisten gefunden haben, gelegt. Wir erklären: Entscheidet selbst über Eure Führer und über Eure Partei angesichts der ganzen Welt. Die Sowjetregierung hat die volle Verantwortung für das Blut, welches die Sozialrevolutionäre in Russland zu vergießen beabsichtigen, auf die Führer der sozialrevolutionären Partei überwälzt. Mit dieser Entscheidung nimmt die Sowjetregierung den Sozialrevolutionären die Möglichkeit, an die Gefühle der Menschlichkeit bei den übrigen Arbeitermassen zu appellieren. Wenn die Sozialrevolutionäre es unterlassen werden, zum Bürgerkrieg aufzuwiegeln, wird das strafende Schwert nicht auf die Haupt der Führer herabfallen. Falls sie aber noch einmal die Hände gegen die Sowjetmacht erheben, wird das Schwert das Werk des Schutzes der Republik vollführen.

Die Entscheidung der Sowjetregierung entspricht vollkommen der komplizierten Übergangssituation, welche Sowjetrußland im gegebenen Momente durchlebt. Es hat zwar über seine Feinde im offenen Kampfe gesiegt, ist aber noch nicht gegen neue Kämpfe gesichert. Wenn die Gegner gegen Sowjetrußland einen neuen Kampf beginnen werden, werden sie auf entsprechenden Widerstand stoßen. Das betrifft nicht nur die Sozialrevolutionäre, sondern auch die übrigen Feinde Sowjetrußlands.

Das Urteil gegen die Sozialrevolutionäre ist also gefällt und steht so aus, wie man es nach der ganzen Aufmachung dieses fürchterlichen Tendenzprozesses, nach den kommandierten Demonstrationen der Straße und nach den Forderungen des Anklägers und mancher „Verteidiger“ vom Schläge Bucharins erwarten mußte: von den vierunddreißig Angeklagten sind vierzehn zum Tode, siebenzehn zu Kerkerstrafen verurteilt und drei, die erbärmlichen Lodspiegel freigesprochen worden. Die phrasenprun-

delnde Rechtfertigung des Urteiles, die Karl Kadek unmittelbar nach dessen Veröffentlichung in alle Welt funkt, wirkt wie der blutigste Hohn. Lügt sie doch einen Spruch der Rache, den grausamen Versuch, durch Schreck und Nord alle Gegner des bolschewistischen Regimes einzuschüchtern, lügt sie doch diese wohl berechnete Niedertracht in den heißen Wunsch der „Arbeiter- und Bauernmassen Russlands“ um! Kerger ist der Name, ist das Wesen der „Millionen von Arbeitern und Bauern“, auf die sich

lusionen, die dem Karlsbader Parteitag voranzugingen, von der Notwendigkeit sprachen, man müsse die Mehrheit der Bevölkerung für den Sozialismus gewinnen, lachten uns die Kommunisten höhnisch aus. Es sind noch nicht zwei Jahre seit Karlsbad verfloßen und die Kommunisten posaunen als neueste Weisheit in die Welt hinaus, was wir immer gesagt haben und westwegen sie uns Verräter genannt haben. Man könnte sich über die ideologische Rückentwicklung der Kommunisten in der Tschechoslowakei zu den Lehren und Auffassungen der Sozialdemokratie freuen, wenn diese Begriffsständigkeit der Kommunisten nicht dazu geführt hätte, die Arbeiterbewegung zu spalten und das Proletariat dieses Staates auf Jahre hinaus geschwächt zu haben. So können die Kommunisten nur eines als Erfolg buchen, daß sie der Bourgeoisie den Steigbügel gehalten haben, als sie sich wieder in den Sattel gesetzt hat!

Radel frech beruft, noch nie geschändet worden. Der russische Prolet ist der friedliebendste, gütigste Mensch unter der Sonne, das Bedürfnis, Blut zu vergießen und gar in kalter Ueberlegung Leben und Tod eines Menschenbruders erpresserisch an gewisse Bedingungen zu knüpfen, liegt ihm himmelsfern. Die russischen Massen haben mit dem Schandurteil so wenig zu tun wie etwa die tschechischen, deutschen und ungarischen, in deren Namen Klara Zetkin und Muna verleumderisch den Tod der Sozialrevolutionäre zu fordern wagten, und auch der Geist der Revolution hat mit solchem Monate hindurch vorbereiteten, kalt errechneten Morden nichts zu schaffen. Wohl stürmt ein revoltierendes Volk, solange es im heißen Broden der Erhebung steht, wenns sein muß, über Leichen hinweg; aber den Sieg in der Faust und Herr des Landes, in dem es um seine Freiheit rang, errichtet es dem niedergeworfenen Gegner keinen Galgen, denn es kämpft nicht für die Rache, sondern um vorethaltene Rechte.

Welche Bestimmung, welche Zwecke dem Moskauer Todesurteil zu Säupten stehen, zeigt die Bedingung, an die der Aufschub des Strafvollzuges geknüpft ist: Die vierzehn Helden des Proletariats, die Jahre und Jahrzehntelang den Bolschismus bekämpften und für diesen Kampf in Hunger und Not, im Kerker und in Sibirien geschmäht haben, sollen nunmehr von den bolschewistischen Feindern getötet werden, wenn sich ihre Anhänger noch weiter der „Gewalt“ oder der „Spionage“ schuldig machen. So fällt die Schuld an ihrem Blute, meint Kadek jesuitisch, auf ihre nicht parierenden Anhänger. Welche Verlogenheit und welche Grausamkeit! Also sollen Menschen, die streng bewacht hinter Gefängnismauern sitzen, für Taten büßen, die künftighin ein anderer begeht? Und wer entscheidet denn, ob die Sozialrevolutionäre fortan den Wünschen der Bolschewiki gemäß handeln oder nicht? Wieder nur die Bolschewiki. Das Leben der unglücklichen Vierzehn wird so ein Werkzeug der Vergewaltigung Unzähliger: indem man über dem Haupt der Führer ein Schwert an einem Faden aufhängt, hofft man die Befürhteten mundtot und gefügig zu machen. Das heißt nicht Urteil, nicht Strafe, nicht Gerechtigkeit, das ist mittelalterliche Tortur und die Richter des „Revolutionstribunals“ erniedrigen sich dadurch zu Folterknechten! Indem die Bolschewiki das Versprechen brachen, daß sie den Vertretern zweier Internationalen gegeben haben, zogen sie zwischen sich und der erdrückenden Mehrheit des Weltproletariats eine Scheidemauer, sie haben ihr Menschtum verhächert.

Moskau, 9. August. Nachträglich wird gemeldet, daß die Sozialrevolutionäre Wedenjapin, Feodorowitsch und Artemjew zu zehnjährigem Kerker verurteilt wurden.

Ein Verzweiflungsschritt Oesterreichs.

Wien, 10. August (Eigenbericht). In London sind Berichte eingetroffen, daß die österreichische Regierung sich tatsächlich an die Londoner Konferenz mit einer Note gewendet habe, worin sie für den Fall, daß die Kredite nicht rechtzeitig eintreffen, die Verwaltung des Landes der Entente anheimstelle. Diese Note hat ihren Eindruck nicht verfehlt, und darauf ist es zurückzuführen, daß die österreichische Frage dennoch auf der Londoner Konferenz zur Besprechung gelangen soll. Die österreichische Regierung hat bisher die Absendung dieser Note abgestritten.

100 Tschechoslowaken = 2167 Mark.

Berlin, 10. August (Eigenbericht). An der gestrigen New Yorker Börse war nachbörslich ein starkes Angebot an deutschen Zahlungsmitteln vorhanden, das den weiteren Sturz des Markkurses an der Berliner Börse zur Folge hatte. Der amtlich mit 799 notierte Dollar stieg auf 866 und wurde nachbörslich mit 880 notiert. In einem ähnlichen Verhältnis stiegen auch die anderen ausländischen Devisen, so daß englische Pfund von 3.465 auf 3.856, der Schweizer Franc von 149 auf 167, die tschechische Krone von 1992 auf 2167 sich erhöhten.

Zuland.

Lüge und Haß sind die hervorragendsten Bundesgenossen der deutschnationalen Politik von jeher gewesen und bis heute geblieben. Lüge und Haß, von den Deutschnationalen im Volke gefaßt, haben den Gegenhaß auf der anderen Seite gezüchtet, der sich nun seit Jahren in so unheilvoller Weise auch gegen die überwindende, schuldlose Mehrheit der Deutschen ausbreitet. Nun schreiben auch jene, die eine so riesige Schuld an der Unterdrückungspolitik der anderen haben, über das Unrecht auf, das doch gerade sie wahrlich am wenigsten trifft, da ja an der Spitze der Leidtragenden das deutsche Proletariat steht. Statt aber in Erkenntnis der eigenen Schuld Buße zu tun, heften die Deutschnationalen in der strupellosesten Weise weiter und in ungehobener Weise beschimpfen und verleumden sie das tschechische Volk. Die Vortäufelung der Lohdman-Presse, das „Nordböhmische Tagblatt“ in Teichschen, triefend wie die tschechische nationaldemokratische Presse vom Deutschenhaß, ihrerseits vom Tschechenhaß, Western brachte dieses Blatt im Leitartikel die „Eindrücke“, die ein Dr. A. Schm. aus Bremen kürzlich auf einer Reise durch Böhmen empfangen haben will. In diesem Aufsatz wird von einer „unverkennbaren Balkanisierung“ des tschechischen Volkes gesprochen und die Behauptung aufgestellt: „Was an tschechischer Jugend heute heranwächst, ist bereits echter Ballan“. Mit dieser Behauptung wird selbstverständlich das gesamte tschechische Volk aufs tiefste beleidigt und der Dr. Schm. tut dies, ohne auch nur die geringste Begründung dieses seines „Eindrucks“ beizubringen. Die tschechische Bourgeoisie hat sich zweifellos mit schwerer Schuld gegen die deutsche Bevölkerung dieses Staates beladen und wir, die wir dazu berechtigt sind, werden weiter wie bisher gegen alle die vielen Verwaltungen mit unserer ganzen Kraft ankämpfen. Aber es ist eine niedrige Lüge, die der Haß eingegeben hat, zu behaupten, daß die tschechische Jugend „echter Ballan“, also kulturlos sei. Die tschechische Nation hat sich aus der Geschichtslosigkeit, zu der sie jahrhundertlang verdammt war, zur nationalen und politischen Freiheit hindurchgekämpft und ist auf dem Wege, über tausendjährige Fesseln und Wirrungen hinweg, sich alle Höhen der Kultur zu erobern. Daran vermag deutschnationaler Haß und Lüge nichts zu ändern und das kulturhungrige, nach Bildung strebende tschechische Proletariat wird diese Beschimpfung durch das deutschnationalen Bürgerium empfindend zu würdigen wissen. Im übrigen verbirgt sich ja auch hier unter dem nationalen Mantel der nackte Klassenhaß der Bourgeoisie, die ihre Freude und ihren Profit daran hätte, könnte sie weiter proletarische Schichten im Zustande der „Balkanisierung“ erhalten.

Für und wider die „Arbeiterregierung“. Während der Reichsberger „Vorwärts“ in einem Artikel, den das kommunistische Korrespondenzbüro verfaßt, für Smerals Auffassung von der Notwendigkeit einer Arbeiterregierung in der tschechoslowakischen Republik eintritt, tritt gegen diese Parole in der Zeitschrift des radikalen Flügel der kommunistischen Partei, „Kommunist“, der Kommunist Stašny aus Mährisch-Straub auf. Er schreibt unter anderem: Aus der Debatte in Moskau abgelehnt wurde, geht hervor, daß die Arbeiterregierung der Uebergang von dem jetzigen demokratisch-parlamentarischen System zur Diktatur des Proletariats sein soll. Die Kommunisten sollen alle Möglichkeiten zur Verwirklichung ihrer Ziele benützen. So wie sie das Parlament als Kampfmittel ansehen, so soll es auch die Teilnahme an der Regierung sein. Wenn man jedoch einen Vergleich mit Sachse anführt, wo die Kommunisten eine sozialistische Regierung unterstützen, so treffe dieser Vergleich nicht zu, weil es doch ein Unterschied ist, ob ein Kommunist ein Landesamt bekleidet, da es das er in der Regel nur Verwaltungsfunktionen ausübt, oder Minister wird, was etwas durchaus politisches ist. Eine Arbeiterregierung in der tschechoslowakei könnte nur aus den Sozialdemokraten, Sozialisten, Nationalen, den Kommunisten und den Nationalsozialisten, bestehen. Bevor es zur

Die Krise der Entente.

Ablehnung der Vorschläge Poincarés. — Andeutung einer französischen Sonderaktion. — Kabinettskrise in London und Paris.

Der schönfärbende Havas-Bericht.

Paris, 9. August. (Havas.) Die Finanzsachverständigen haben die Redaktion ihres Berichtes, welchen sie morgen der Konferenz übergeben werden, beendet. In dem Bericht wird die Zustimmung aller Delegierten festgestellt, daß folgende von Poincarés vorgeschlagene Maßnahmen in Wirksamkeit treten: Der Garantiausschuß wird 26 Prozent der ausländischen Devisen, welche Deutschland für ins Ausland verkaufte Waren erhält, einbehalten. Die dadurch erzielte Einnahme wird auf 1250 Millionen Goldmark geschätzt. Der Garantiausschuß wird weiter die Zolleinnahmen Deutschlands, welche auf 300 Millionen Goldmark geschätzt werden, einbehalten. Die französischen, belgischen und italienischen Experten mit Ausschluß der englischen akzeptieren unter bestimmten Vorbehalten eine Sondersteuer auf die aus den staatlichen Gruben geförderte Kohle. (Die Einnahme wird auf 67 Millionen Mark geschätzt) sowie auch die Kontrolle über die staatlichen Wälder am linken Rheinufer. Betreffs der Wiederherstellung der Zollgrenze am Rhein und der Einführung einer Zolllinie um das Ruhrgebiet wurde eine Einigung nicht erzielt. Von den anderen französischen Vorschlägen wurde mit Rücksicht darauf, daß ihre Durchführung Schwierigkeiten in sich birgt, Umgang genommen.

Frankreich wird also trotz seiner feierlichen Bestrebungen genötigt sein, gegen seinen Willen eine selbständige Aktion einzuleiten. In einzelnen Alliiertenkreisen wird aber betont, daß in diesem Falle die Durchführung der Maßnahmen Schwierigkeiten begegnen würde. Es ist demnach nicht unmöglich, daß diese verschiedenen Erwägungen einen günstigen Einfluß auf die Endentscheidung der Regierung üben werden.

Berurteilung der französischen Vorschläge.

London, 9. August (Reuter). Der Bericht des Sachverständigenausschusses über die Vorschläge Poincarés ist überreicht worden. Der Ausschuss ist zu dem Schluß gekommen, daß die Vorschläge überhaupt keine außerordentlichen Gelder von Deutschland einbringen würden. Hinsichtlich des Vorschlages, daß die Alliierten eine Kontrolle über die den Deutschen gehörenden Kohlebergwerke und Forste errichten sollten, stimmten der italienische und japanische Vertreter mit dem britischen Vertreter darin überein, daß eine solche Maßnahme zwecklos sei, außer als Sanktion. Was

Bildung einer solchen Regierung käme mühen Wahlen ausgeschlossen werden, damit die Stärke jeder Partei festgestellt werde. Rechnet man damit, daß die Kommunisten die stärkste proletarische Partei wären, dann mühten sie die Führung in diesem Ministerium übernehmen. Auf sie würde die Verantwortung für dieses Ministerium fallen. Eine solche Regierung mühte den Großbesitz enteignen und sozialisieren. Damit wäre aber schon mit dem bewaffneten Widerstand der ländlichen und städtischen Bourgeoisie zu rechnen, was wieder die Bewaffnung des Proletariats notwendig machen würde. Es ist eine Frage, ob es zu einer solchen Regierung in der nächsten Zeit kommen könnte. Wenn aber die Arbeiterregierung nicht so beschaffen wäre, wie vorhin ausgeführt, dann besser gar keine Regierung. Die Opposition ist dann für die Kommunisten die bessere politische Methode. — Für die geistige Umstellung der kommunistischen Partei ist es bezeichnend, daß die Teilnahme an der Regierung bereits den Gegenstand der Diskussion in der kommunistischen Parteipresse bildet.

die vorgeschlagene Zolllinie zwischen dem besetzten Gebiete und dem übrigen Deutschland anlangt, waren alle Alliierten außer Frankreich der Ansicht, daß eine solche Maßnahme unerwünscht sei. Wegen die Anregung, daß die Alliierten einen Anteil von 60 Prozent an den deutschen chemischen Fabriken übernehmen sollten, erhoben alle Alliierten außer Frankreich Widerspruch und betrachteten eine solche Garantie nur als einen Grund für Deutschland, mehr Papiergeld zu drucken. Die nächste Sitzung der Konferenz wird Freitag früh stattfinden. Die britischen Minister nehmen den Standpunkt ein, daß es nicht wünschenswert sei, irgend eine Meinung über die Lage zu äußern, bevor sie mit ihren Kollegen beraten haben.

Ministerrat in Paris.

Paris, 10. August. Ministerpräsident Poincaré hat gestern den Präsidenten der Republik Millerand über den Stand der Beratungen unterrichtet und ihn ersucht, einen Ministerrat einzuberufen, da Lloyd George seinerseits sich entschlossen hat, einen Kabinettsrat abzuhalten. Die französischen Minister werden sich daher heute vormittags unter dem Vorsitz des Präsidenten im Elysee zusammenfinden.

Paris, 10. August (Havas). Der Ministerrat hat nach Beratung der auswärtigen Situation die Haltung Poincarés einmütig genehmigt.

Wahrscheinliche Mehrheit für ein Moratorium.

Paris, 10. August. Der Sonderberichterstatter der Agence Havas in London meldet, daß am Vormittage keine Sitzung der Konferenz stattgefunden habe, jedoch hätten die einzelnen Delegationen eine gewisse Rührigkeit entfaltet. Thunis setzte seine Vermittlungsversuche fort. Er habe vormittags mit Lloyd George verhandelt. Allgemein nenne man in Konferenzkreisen die Lage für ernst, jedoch erkläre man in englischen und italienischen Kreisen, daß eine Uneinigkeit unter den augenblicklichen Umständen, abgesehen von den Rückwirkungen auf die französisch-englischen Beziehungen, von keiner praktischen Bedeutung sei. Wenn keine gemeinsame Lösung erfolge, habe die Reparationskommission schließlich eine Entscheidung zu treffen. Es sei wahrscheinlich, daß in dieser Selbst gegen den Widerspruch Frankreichs eine Mehrheit Deutschland ein Moratorium gewähren werde.

Das englische Kabinett billigt die Richtlinien der vier Minister.

London, 10. August, 20 Uhr 10. (Reuter.) An der Nachmittagsitzung des Kabinetts nahmen sämtliche Minister teil. Es wurde beschlossen, vollkommen einstimmig die Richtlinien zu billigen, von denen sich die vier britischen Minister leiten lassen, die die englische Delegation auf der Verbündetenkonferenz bilden und sie in Angelegenheit des Berichtes des Ausschusses der Experten und der Anträge Poincarés zu unterstützen. Es ist wahrscheinlich, daß das Schriftstück, in welchem die britische Ansicht klargelegt werden wird, noch im Laufe des heutigen Abends vorbereitet werden wird. Man nimmt aber nicht an, daß es neue Anträge beinhalten werde, da nach englischer Meinung der Standpunkt der britischen Regierung bereits klar umschrieben wurde und da nichts weiter unternommen werden kann, solange die Anträge des französischen Ministerpräsidenten vom Plenum der Konferenz erledigt werden, das wahrscheinlich morgen vormittags zusammentreten wird.

Ein amerikanisch-deutsches Abkommen über die amerikanischen Schadenersatzforderungen.

Berlin, 10. August. (Wolff.) Heute nachmittag wurde in der Reichskanzlei vom deutschen Reichskanzler und dem amerikanischen Botschafter in Berlin ein Abkommen über die Errichtung einer gemischten Kommission zur Festsetzung der amerikanischen Schadenersatzforderungen aus dem Berliner Vertrage zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten vom 25. August 1921 unterzeichnet. Die Zusammenfassung der Kommission ist folgende: Die deutsche Regierung und die Regierung der Vereinigten Staaten sollen je einen Kommissar ernennen. Die beiden Regierungen sollen aufgrund einer Vereinbarung einen Unparteiischen wählen, um über alle Fälle zu entscheiden, in denen die Kommissare verschiedener Meinung sein sollten oder alle kritischen Punkte, die sich im Laufe der Verhandlungen zwischen ihnen ergeben sollten.

Da die deutsche Regierung aufgrund der stattgehabten Erörterungen von der Absicht der amerikanischen Regierung überzeugt war, die mit der Unterzeichnung des Abkommens eingeleitete Regelung der zwischen den beiden Staaten noch zu lösenden Fragen in entgegenkommender und gerechter Weise durchzuführen, hat sie sich durch Vermittlung des hiesigen amerikanischen Botschafters an den Präsidenten der Vereinigten Staaten mit der Bitte gewendet, das Amt eines Unparteiischen einer ihm für diese verantwortungsvolle Aufgabe geeignet erscheinenden amerikanischen Persönlichkeit zu übertragen. Botschafter Dougton hat in einer Note die deutsche Regierung zu dem Abschluß des Abkommens beglückwünscht und zum Ausdruck gebracht, daß seine Regierung sicherlich dieses Angebot zu würdigen wissen werde. In einem Bescheidsschreiben hat die amerikanische Regierung erklärt, daß sie beabsichtige, in der Kommission Anträge vorzubringen auf Erstattung der Militärpersonen, sowie der den amerikanischen Kriegsgefangenen oder ihren Angehörigen und den Familien der Mobilisierten von der amerikanischen Regierung gezahlten Unterstützungsgelder.

Bertrauensvotum für die italienische Regierung.

Rom, 10. August. (Stefani.) Die Kammer hat eine vom Abgeordneten Cocco-Ortu beantragte Vertrauensfrage für die Regierung in namentlicher Abstimmung mit 247 gegen 121 Stimmen angenommen.

Genosse Fehrenbach verhaftet?

Halle, 10. August. Heute vormittag wurde der unabhängige Abgeordnete Fehrenbach, der ehemalige Sekretär Kurt Eisners auf Grund eines Haftbefehls des Münchener Volksgerichtes in seiner Wohnung in Halle verhaftet und von drei Beamten nach München transportiert. Die sozialistische Presse Halle protestiert dagegen, daß Personen in Norddeutschland auf Grund von bayerischen Haftbefehlen festgenommen werden, während umgekehrt die bayerische Regierung offiziell sich dagegen wehrt, norddeutsche Haftbefehle auszuführen.

Eine Demonstration der Salzburger Arbeiter gegen Teuerung und Wucher.

Salzburg, 10. August. Wie gemeldet wird, fand gestern wegen der immer mehr zunehmenden Teuerung eine Vertrauensmännerversammlung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft Salzburgs statt, nachdem schon vormittag bei der Landesregierung wegen der gleichen Angelegenheit und im Hinblick auf die daraus entstehenden Forderungen der Arbeiter vorgeschrieben worden war. Nach Formulierung mehrerer Forderungen wurde ein Antrag auf Behinderung der Festspiele mit dem Zusatz angenommen, dieses äußerste Mittel nur dann anzuwenden, wenn nicht vor der Eröffnung der Festspiele seitens der Landesregierung entsprechende Maßnahmen gegen den Preiswucher getroffen werden.

Die Entdeckung.

Von Max Geisenhegger.

„Weißt Du,“ sagte mein Onkel, „komm mit mir vor die Stadt, ich habe Dir etwas Wichtiges zu sagen, ich habe nämlich eine große Entdeckung gemacht.“

Ich wollte erst nicht recht, denn mein Onkel ist ein Schriftsteller und fängt z. B. seine Geschichten mit den Worten an: „Heute war ein herrlicher Tag...“ und ich weiß bestimmt, daß es an dem betreffenden Tag geregnet hat. So etwas kann mich furchtbar ärgern. Mein Onkel ist also unzuverlässig. Was mochte er wieder haben. Sicherlich war die große Entdeckung auch nichts anderes als ein Schwindel. Wer weiß, was da wieder herauskommen würde. Schließlich aber, denn ich bin ein guter Mensch, ging ich mit ihm.

Vor dem Tore angelangt, fragte mich mein Onkel: „Du bist doch im Valle?“ „Ja,“ erwiderte ich ärgert, „hast Du mich darum hierher gelockt, um mich das zu fragen? Natürlich bin ich im Valle, selbstverständlich. Wir stehen die Haare so zu Berge, daß ich mich schon nicht mehr fristieren kann. Wenn ich eine Kartoffel schlucke, fühle ich ordentlich einen Zweikronenschein in der Kehle, wohin ich gehe, spricht man vom Geld, wohin ich mich wende: Geld. Ueber-

all Geld. Etelhaft. Und wie soll das noch alles werden!“

Mein Onkel strahlte. „Siehst Du,“ sagte er, „das ist es ja gerade, ich will Dir helfen. Hör einmal zu wie ich das jetzt einmal mache und nimm Dir ein Beispiel an mir. Ich bin heute morgen, statt wie sonst zu fahren, eine halbe Stunde früher von zu Hause weggegangen, bin zu Fuß in die Stadt gewandert. Ich hatte bei mir, um über alles Überwärtige hinwegzukommen, scharf überlegend und gewaltig beschloffen, mich zu freuen. Ich kam dabei zu folgendem Ergebnis: Ich freute mich darüber, daß ich zwei Beine habe, daß an meinen Stiefeln erst eine Sohle durchgelaufen ist, daß der Boden meines Nachbarn um anderthalb Grad blanter war als der meine, daß ich auch ohne Zigarre — und Du weißt, ich bin ein leidenschaftlicher Raucher — deutlich sehen konnte, wie die Morgen- und Baumgipfel vergoldete. Ich freute mich, daß ich in meinem, zu einem Tagheind verwandelten Nachthemd ohne Manschetten die Linie der Berge besser sehen konnte, als mein Chef, der auf einem Motorrad vorüberstaste, und dem ich eine Panne und ein Loch in der Hose wünschte, über das er im Bureau immer die Hände halten müßte, kurz, ich freute mich über alles, in erster Linie aber darüber, daß die Preise seit vorgestern wieder so erheblich gestiegen sind und weiter steigen werden.“

Ich mußte nach dem Ausdruck meines On-

fels wohl etwas rot vor Wut geworden sein, denn er legte mir die Hand auf das Schultergelenk, aus dem heraus ich gerade eben hatte ausatmen wollen, und meinte: „Wie nervös Du bist. Ich sage Dir noch einmal, die Teuerung ändert nichts an der Schönheit der Welt. Man muß ganz ruhig bleiben. Stell Dir einmal vor, die Butter kostet morgen 60.000 Kronen das Pfund. Ändert das etwas daran, daß der Himmel blau ist?“ — Verflucht noch mal, dachte ich. Will er mich frozeln? Aber schon fuhr er fort: „Oder denke Dir, Du hast großen Hunger und besonderen Appetit auf eine Schweinschaxe, so eine schöne, zarte, kalte. Die kostet aber eine halbe Million und Du hast nur noch drei Kronen in der Tasche. Rauchen darum die Bäume weniger schön?“

Diesmal hatte mein Onkel aber eine mächtige Knallschote sitzen. Er erhob sich aus dem Straßengraben, lächelte, klopfte sich ab und fuhr fort: „Der gute Mensch muß leben, jetzt haust Du und zu Hause wirst Du's einsehen. Je höher die Preise steigen, um so fröhlicher mußt Du werden. Nichts darf Dir mehr imponieren. Wenn Dein Hauswirt morgen zu Dir kommt und sagt: „Am nächsten Ersten müssen Sie ausziehen oder auf Ihre eigenen Kosten mein ganzes Haus anstreichen.“ Dann mußt Du nur ganz leise grinsen, mit den Schultern zucken und an irgend etwas denken: An einen Witz im „Illustrierten Blatt“, an eine Regellugel, die Deinem Freund daneben ging, an Deine Braut, die ein anderer geheiratet hat, kurz an

lauter fröhliche Dinge. Da ich wieder einen roten Kopf bekam, sprang mein Onkel einen Schritt zurück und schrie: „Siehst Du, das, was ich eben tue und was Du nicht begreifst, das ist das Mittel zur Ueberwindung allen Elends: Distanz halten zu allem, was nach uns schlägt will, Distanz zu Verwandten und Freisen.“

Ich sah auf meinen Onkel wie ein Stier auf einen Torero. Ich hätte ihn am liebsten aufgespießt, aber ich dachte, warte nur. Und da es schon spät war, lud ich ihn, obwohl ich nur noch hundert Kronen hatte, in eine Kneipe ein. Dort bestellte ich heimlich beim Kellner ein Rumpsteak und für meinen Onkel eine Portion Graupen, für mich einen Schoppen Wein und für ihn ein Glas Brunnwasser. Als das Bestellte kam, erläuterte ich ihm kurz, daß der Himmel genau so blau sei, ob er nun Rumpsteak oder Graupen esse, daß die Bäume ebenso schön rauschten, ob er nun Wein oder Wasser trinke. „Gewiß,“ sagte mein Onkel und schüttete mir die Graupen und das Wasser über den Kopf, „genau, aber es kommt auf die Stimmung an, und die hast Du mir soeben gründlich verdorben.“ Sprach's und verschwand. Wäre er nur noch eine Sekunde dageblieben, hätte ich ihn direkt totgeschlagen, und ich bin überzeugt, das wäre ein gutes, ein nützliches, ein begrüßenswertes Werk gewesen. Oder — sollte der Onkel mit seiner Entdeckung am Ende doch recht gehabt haben?

Zum Verfassungstage der Republik Deutschland.

Eine Rundgebung des Reichspräsidenten.

Berlin, 10. August. (Wolff.) Der Reichspräsident erließ zum morgigen Jahrestage der Reichsverfassung eine Rundgebung, worin er auf die Bedeutung des 11. August als Fundament der Zukunft des deutschen Volkes hinweist. Einigkeit, Recht und Freiheit sollen den harten Weg Deutschlands zu einer besseren Zukunft begleiten. Unter den schwarz-rot-goldenen Fahnen soll das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ der Sang von Einigkeit, Recht und Freiheit, nicht der Ausdruck nationalistischer Ueberhebung, sondern der festliche Ausdruck väterländischer Gefühle sein. Alle Festtage des Staates sind auf lange Zeit Tage gemeinsamer Sorgen. Unzählige Volksgenossen leiden unter den furchtbaren wirtschaftlichen Folgen der letzten Ereignisse. Schwer bedroht sind Deutschlands Wissen und Können, die Quellen unserer besten Kraft. Schwere Stürme gingen über die junge deutsche Republik dahin. Unsere Einigkeit, unser Recht und unsere Freiheit wurden bedroht und werden noch weiter bedroht. Wir wollen nicht verzagen und uns in der Not des Tages freudig der Ideale erinnern, für welche wir leben. Der feste Glaube an Deutschland und die Bestreitung soll uns nicht verlassen. Der Aufruf schließt mit einem Hoch auf die deutsche Republik, das deutsche Vaterland und das deutsche Volk.

Generalkrieg in Portugal.

Paris, 10. August. Wie die Agence Havas aus Madrid berichtet, melden die Zeitungen, daß in ganz Portugal der Generalkrieg erklärt worden sei. Man befürchtet ernste Unruhen. Die Regierung habe ihren Sitz nach Cascaes verlegt und den Belagerungszustand verhängt. Es seien energische Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung getroffen worden.

Vor der Beilegung des amerikanischen Kohlenarbeiterstreiks?

Paris, 10. August. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Cleveland haben sich die Bergwerkunternehmer von Pennsylvania, Ohio, Indiana und Illinois gestern mit den Führern der Kohlenarbeiter verständigt. Es seien nur noch die Einzelheiten des Abkommens zu regeln.

Der Rückzug der Griechen.

Konstantinopel, 10. August. Der kommandierende General der Gendarmerie in Konstantinopel meldet, daß die griechischen Truppen in der Nähe der Demarkationslinie bei Tschadalscha den Rückzug antreten. Die Abteilung des Sektors Stranfscha zieht sich gegen Adrianopel, die des Abschnittes von Tschadalscha gegen Silivri zurück und die schweren Geschütze von Terna werden nach Adrianopel geschafft.

Heeresverminderung in Japan.

London, 9. August. Reuter meldet aus Tokio: Der Kriegsminister hat bekanntgegeben, daß in den nächsten zehn Jahren die Stärke des japanischen Heeres um 5 Divisionen vermindert werden soll, nämlich um 1800 Offiziere, 56.000 Mann und 13.000 Pferde. Die militärische Dienstzeit wird um drei Monate vermindert.

Der internationale Bergarbeiterkongress.

Für die Errichtung von Betriebsräten. — Generalkrieg gegen Krieg.

Frankfurt a. M., 9. August. (Fch. P.) Der Internationale Bergarbeiterkongress nahm nach einem Bericht des Belgiers Dechier über die Arbeiterkontrolle in der Industrie eine Entschließung an, die allgemein die Einführung von Betriebsräten in der Bergwerksindustrie fordert.

Weiters wurde auf belgischen Antrag der Beschluß des Genfer Kongresses, im Falle eines Krieges mit Hilfe des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam den internationalen Generalstreik auszurufen, bekräftigt. Der französische Barthuel erhob den Vorwurf, daß das Proletariat neuen Kriegsgefahren unvorbereitet gegenüberstehe. Er stellte daher den Antrag auf einen probeweisigen Warnungsstreik zur Erzielung einer internationalen Aktion. Der Engländer Robson erklärte sich entschieden gegen diesen Gedanken. Die Arbeiter brauchen Frieden, um auf nationalem Boden eine politische Aktion organisieren und Einfluß auf die Parlamente entwickeln zu können. Der Deutsche Wittner machte

die Franzosen darauf aufmerksam, daß sie ihrer Regierung gegenüber nicht einmal stark genug seien, um für den deutschen Verband das Recht auf den freien Verkehr mit den Gewerkschaften des Saargebietes zu erlangen. Der Berichterstatter de Jardinier wendete sich in seinem Schlusswort energisch gegen Barthuel, den er unter starkem Beifall daran erinnerte, daß diejenigen Länder, in denen am lautesten mit revolutionären Rundgebungen gespielt werde, die schwächste Arbeiterorganisation besitzen. Der Antrag de Jardinier wurde mit 86 gegen 16 Stimmen, die auf den Antrag Barthuel entfielen, angenommen. Mit den Franzosen stimmten nur einige tschechoslowakische Delegierte.

Das Bureau des Internationalen Bergarbeiterverbandes soll unverzüglich in den Bergbau treibenden Ländern Gewerkschaftsorganisationen im Anschluß an die Bergarbeiterinternationalen ins Leben rufen und die Beziehungen zu den amerikanischen Bergarbeiterorganisationen wirksamer gestalten.

Tages-Neuigkeiten.

Eine Leidensstation. Es ist ein unsäglich trauriger Gedanke, daß auf das Urteil von Arbeitern und Arbeiterführern hin, Arbeiter und Arbeiterführer den Tod erleiden sollen. Daß Männer und Frauen des arbeitenden Volkes, die Sozialisten sind und sich als Revolutionäre fühlen — mögen sie auch weder Sozialdemokraten noch Kommunisten sein — für die Beistätigung und Verbreitung ihrer Kampfpläne bluten sollen, weil die Männer an der Spitze einer sozialistischen Republik es so wollen, ist erschütternd und muß eingetragener werden in einen schwarzen Gedenkstein des Befreiungskampfes der Arbeiterschaft. Das ist kein Winkeln und Heulen Wehleidiger um zu vergießendes Blut, das ist auch kein Ausschrei von Demokraten und Evolutionisten, sondern ist das tieftraurige Gebeten von Revolutionären, die mitten im weiterverhenden Kampfe Brüder von Bruderhand mit Willen gemordet sehen. Noch keiner Revolution blieb Blutergießen erspart und die Weltrevolution des Sozialismus wird mit den Waffen des Geistes nicht immer ihr Auslangen finden. Wenn die Vortruppen der Arbeiterklasse die mit ungezählten Tropfen Blutes und Schweißes aufgerichteten Bollwerke der neuen Welt verteidigen müssen, wird im Handgemenge gar mancher von den Segnern das Leben lassen. Aber die Brüder der eigenen Klasse, die vermeintlich geirrt und geirrt haben, vor den Richter zu schleppen und dem Henter ausliefern — das ist für das proletarische Empfinden so unfahbar, so aufs Schwerste erschütternd, daß da auch der festeste Glaube an die Sendung solcher Richter nicht standhalten kann. In das Programm aller revolutionärer sozialistischer Parteien ist die Forderung nach Abschaffung der Todesstrafe aufgenommen worden und nun muß es das Weltproletariat erleben, daß im Zeichen des Sozialismus, des Kommunismus, vierzehn Männer und Frauen dem Schafott zugeführt werden sollen! Die Arbeiter, die diese Nachricht vernehmen, fragen empört und erstaunt, ob sie und ihre Vorkämpfer darum gerungen haben, daß ihre Forderungen an die Bourgeoisie dann mit Füßen getreten werden, wenn Klassenossen zur Macht gekommen sind. Zur Antwort diene ihnen, daß die, die da in Rußland durch den Willen der Arbeiterschaft aus Ruder kamen, die Herrschaft nunmehr längst gegen den Willen des Volkes ausüben und daß eben diese Blutrurteile die Gewalt stützen sollen,

vor der das widerstrebende Volk erzittern soll. Daß diese Todesurteile in Moskau erlassen sind, ist eine der vielen Leidensstationen des russischen und des Weltproletariats. Aber aus diesen Leiden, aus diesem Blute wird, wenn es wirklich vergossen werden soll, dem Proletariate neue Kraft entstehen zum Kampfe gegen seine Unterdrücker, welcher Herkunft immer sie seien.

Sozialistischer Studentenkongress in Salzburg. Seit dem 6. d. tagt in Salzburg eine Konferenz der sozialistischen Studenten, zu der Teilnehmer aus Deutschland, England, Frankreich, Bulgarien, der Tschechoslowakei und Oesterreich eingetroffen sind. Vorläufig wurde hauptsächlich Bericht über den Stand der sozialistischen Studentenbewegung in den einzelnen Ländern erstattet. Nach Moskau wurde folgendes Telegramm abgeschickt: Die sozialistischen und unabhängigen-sozialistischen Studenten aus den Ländern Bulgariens, Deutschlands, Englands, Frankreichs, der Tschechoslowakei und Oesterreichs, die an der internationalen sozialistischen Studentenwoche in Salzburg teilnehmen, protestieren gegen ein Todesurteil im Prozesse gegen die Sozialrevolutionäre.

Eine Hochschule für Arbeiter in Brüssel. In Brüssel besteht seit vorigem Jahre eine höhere Schule für Arbeiter. Der Unterricht erstreckt sich auf die Kultur- und Arbeiterbewegung im allgemeinen aller Länder, auf Geschichte, Literatur usw. Das schöne Schulgebäude ist von großen Anlagen umgeben und enthält Wohngelegenheit für die Lehrer und Schüler. Es besitzt ferner eine Küche mit Speisesaal, woselbst das gemeinsame Essen eingenommen wird. Die Unterhaltungskosten der Schule werden anteilig getragen von der belgischen Sozialdemokratischen Partei, dem Gewerkschaftsbund und dem Genossenschaftsverband. In der Zeit vom 22. Juli bis 5. August hatte der Englische Genossenschaftsverband für 30 englische Genossenschaftler die Schule gepachtet, um daselbst eine „Internationale genossenschaftliche Sommerschule“ abzuhalten.

„Gegen Wirtschaftskrise und Teuerung.“ Mit dieser Tagesordnung fanden in den letzten Tagen öffentliche Versammlungen, die von unserer Partei einberufen waren, unter anderem in Aulfig, Waraschein und Lobsos. In Aulfig, wo Abg. Genosse Dentele referierte, war der Versammlungssaal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Die der Versammlung vorgelegte Entschließung, die einstimmig angenommen wurde, stellt folgende Forderungen auf: Voll-

ständige Durchführung der im Staatsvoranschlag für das Jahr 1922 vorgesehenen Investitionsarbeiten im Gesamtbetrag von 3,5 Millionen Kronen; ein Gesetz betreffend die Aufbringung der Mittel für den großzügigen Wohnungsbau durch die Selbstverwaltungskörperschaften; ein Gesetz gegen die unbegründeten und willkürlichen Betriebseinsparungen und Betriebseinstellungen; Aufhebung der Kohlensteuer, Herabsetzung und sachgemäße Änderung der Eisenbahntarife; Restituierung der durch den Bergbau zerstörten Bodenschichten; Schutz der arbeitenden Bevölkerungsschichten vor der Bewucherung durch die Agrarier und Händler; zollfreie Einfuhr aller Lebensmittel aus dem Ausland und Verbot der Ausfuhr der zur Ernährung der Bevölkerung dienenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse; einer aus Konsumenten zu bildenden Körperschaft ist das Recht einzuräumen, auf die Preisbestimmung aller Konsumartikel entscheidenden Einfluß zu nehmen. Die Preiskontrolle hat die Preisbestimmung vom Erzeuger bis zum letzten Vermittler der Produkte an den Verbraucher zu erfassen; festgestellte Wuchererpreise sind zu beschlagnahmen und zur Förderung volkswirtschaftlicher Zwecke an den Verbraucher zu erfassen; staatlicher Einkauf von Lebensmitteln im Ausland, um die Senkung der Lebensmittel zu erwirken. — Aus Komotau wird gemeldet: Donnerstag um halb 4 Uhr nachmittags fand auf dem Marktplatz in Komotau eine von den Gewerkschaften und der sozialistischen Bezirksorganisation einberufene Versammlung statt, die aber durch die Aussperrdrohungen der Unternehmer gegen jene Arbeiter, welche zu der für die Versammlung festgesetzten Zeit die Betriebe verlassen würden, nur sehr schwach besucht war. Es waren etwa 800 Leute anwesend. Genosse Kaufmann schilderte in einem einstündigen Referat die durch die allgemeine Weltwirtschaftskrise für das Proletariat geschaffene Notlage in diesem Staate, die auch noch durch die verfehlte Wirtschaftspolitik der Regierung verschärft wird. Die vorgeschlagene Resolution mit den bekannten Forderungen der Arbeiter wurde einstimmig angenommen. Nach Annahme dieser Resolution begann Kommunist Bettenhänel ohne vorhergegangene Vereinbarung zu sprechen und schimpfte in bekannter Weise auf die Gewerkschaften und die Sozialdemokraten. Es bemächtigte sich der Versammlung eine große Unruhe und die Teilnehmer zerstreuten sich noch während der Rede Bettenhäuels. Die Resolution wurde von den Vertrauensmännern der politischen Bezirksverwaltung übergeben.

Die Mörder Marshall Wilson gerichtet. Wie aus London gemeldet wird, wurden, da alle Bemühungen der Verteidiger der Mörder des Marshalls Wilson, eine Begnadigung ihrer Klienten zu erreichen, vergeblich gewesen sind, beide gestern früh auf dem Gefängnis Hofe zu Pentonville gehängt.

Von den tschechoslowakischen Eisenbahnen. Die Frequenz bei den tschechoslowakischen Eisenbahnen betrug in der ersten Hälfte des heurigen Jahres 80.372.800 Reisende, was eine Vermehrung der Frequenz um sechs Millionen gegen die gleiche Zeitspanne im vorigen Jahre bedeutet. Dagegen ist eine Abnahme bei der Beförderung von Gütern zu verzeichnen und zwar um zweieinhalb Millionen Tonnen auf 18.085.591 Tonnen. Die Gesamteinnahmen betrugen 1.655.393.800 tschj. Kronen. — Unglücksfälle versicherte man im Jahre 1919 auf den tschechoslowakischen Bahnen insgesamt 3527, von denen 181 Zusammenstöße und 1937 Waggontenstöße waren. Bei 31 Unglücksfällen war die Ursache eine schlechte Weichenstellung, bei 68 Fällen wurden die Unglücksfälle durch ungenügende Sicherheitsmaßnahmen verursacht. Auf den Eisenbahnen wurden in diesem Jahre 352 Personen getötet und 1768 Personen verletzt. Außer diesen Unglücksfällen wurden noch

Erweiterung.

(18)

Ein Roman von Max Maurus Fontana.

Für diese einfachen Menschen stellte sich die Lage so dar: Treue und Anstrengung, Heimat und Heimatlosigkeit, Sättigung und Hunger. Und als Lasar endete und aufforderte, zu ihm zu treten, da hielten die Männer die Köpfe gesenkt, sie hatten Treue, Heimat und Sättigung gewählt. Lasar sah sie an und begriff nicht. Für ihn gab es keine Wahl, er verstand nicht, daß andere, daß Knechte nicht mit ihm gehen wollten. Die Menschen, die er nicht kannte, die waren seinem Rufe gefolgt, hatten ihm geglaubt, diese aber, deren Leben Seite an Seite mit dem seinen gegangen waren, die weigerten ihm Gefolgschaft, die waren nicht von ihm überwältigt? Er stand und starrte. Schmerz stieg würgend in ihm auf, Zweifel und eine ferne Ahnung seiner tiefsten Armut, seiner Leere an Liebe, ähete ihn. Er sprach noch einmal ganz kurz. Not des Getretenen, Dual des Verschütteten drohte nun dunkel aus seiner Verzweiflung. Jetzt trat einer zu ihm, es war der grauenhafte häßliche, verwaachsene, übergenackelte Kyriak mit einem gedunsenen, aufgeschwollenen, birnenförmigen Kopf, der nur zu den niedrigen Diensten gelassen wurde, bei dessen Anblick die Frauen ihre Augen mit den Schürzen bedeckten, der verspottet und verachtet, ferne den Tänzern und dem Gelächter der Jünglinge und Mädchen, in abseitigen dunklen Stallecken ein tierhaftes Leben hinschleppte. Er trat mit einer rührenden Gebärde zu Lasar heran, tupfte ihn von unten zöghaft an die Fingerspitzen und sah mit gebrochenen Augen zu ihm auf, die sich ganz verschonten und vor Glücksbegehren förmlich schrien. Lasar sah zu ihm nieder, verwirrt, daß dieser zu ihm trete, und im Gefühl des Befremdtes. Die Kreatur, die vor ihm stand, sah er nicht.

Begouja lachte: „Du siehst, was dir bleibt.“ Aber Lasar drohte: „Was mit und was dir bleibt, wird die Zukunft zeigen.“

So schied er von dem Hause seiner Jugend und seines Alters, so ging er von dem ersten und einzigen Freund seines Lebens. Er sah sich nicht um. Neben ihm trippelte, indes der unförmige Schädel bei jedem Schritt wackelte, als wolle er vom dünnen Stiel des Halses brechen, das Iwergelein mit dem Glauben eines Hundes an seinen Herrn. So sah es zu ihm auf. Aber Lasar sah nicht nieder.

9.

Es wurde Abend. Maden sah in einer halbzerrfallenen Jägerhütte, in einen Winkel gelauert, und bis weitend an Strohhalm. In der Mitte hatten sich die schwäbischen Kaufleute gelagert, Schimpfen und spielten Karten. Maden kümmerte sich nicht um sie, er verachtete diese Fremden, die in solcher Stunde Lust auf ein Spielchen hatten. Im Ofen brannten mächtige Scheite, eine Lampe gab Licht. Aber was war das alles? Maden hieb vor Ungebuld die Häuste gegeneinander. Gefanget! Er, Maden, gefangen. Und von wem? Bettler waren es, Lumpen deckten ihre Knochen, das hatte er gesehen, als sie ihm hier den Sad von den Augen nahmen. Wie hatte das angefangen? Er erinnerte sich nur dunkel. Er war auf der Straße geritten, schlimmen martnernden Gedanken über das Erlebte verfallen und doch vom Wind und vom Reiten und von der klaren Eisluft herrlich ausgefrischt. So sah er oben im Sattel und das Pferd griff aus. Sah einmal mitten auf der planlosen Straße überschlug es sich, er fiel im weiten Bogen zur Erde, glaubte im Stürzen den Strich eines Seiles zu sehen, wollte aufspringen, spürte plötzlich Kräfte im Rücken und an den Schultern, ein Sad fiel über ihn, wurde ihm rasch über die Brust geschnürt. Er wehrte sich, so gut es ging,

aber es waren zu viele, er fiel zu Boden. Eine höfliche Stimme, in der er die Lasars zu erkennen glaubte, bat ihn ohne Streit zu folgen und alles Weitere in Ruhe abzuwarten. Räuber seien sie nicht, das hungernde Serbien sei zu den Türmen seines Vaters gekommen, er solle nur aufstehen, nichts würde ihm geschehen, alle schuldige Achtung werde ihm erwiesen werden und als Gesellschaftler werde er die schwäbischen Kaufleute finden. Da stand er schweigend auf, verflört, daß der Sprechende so wie Lasar sprach, ließ sich ruhig führen. In der Hütte befreiten sie ihn vom Sad, er blickte sich um, aber er sah nicht Lasar unter den Fremden, er mußte sich vorhin geirrt haben. Die Kaufleute lachten, bewillkommneten ihn mit etwas versalzener Laune und schienen das Ganze als ein Balkanabenteuer zu nehmen. Die Serben, die ihn hierher gebracht hatten, entfernten sich mit Entschuldigungen und Bücklingen. Stumm hatte er sich in den Winkel geworfen, rührte sich nicht aus ihm, brütete in ihm Stunde um Stunde. Alles in ihm schrie vor Zorn und Empörung. Er gefangen! Wie würde der Vater ihn darum verhöhnern. Er warf den Kopf so nach hinten, daß er an die Bretter der Hütte schlug. Er guckte nicht, blieb so sitzen, von Dual zerissen.

Die Schwaben sprachen auf ihn ein, boten ihm von ihrem Mundvortat an, machten Scherze, er antwortete ihnen nicht, zerbiß nur Strohhalm und Strohhalm. Er, der Erbe der Begoujas, durfte nicht gefangen bleiben, wenn schon Bettler ihn überlistet hatten, durfte nicht. Keiner hatte diesen Schimpf getragen, sie waren Herren gewesen, auch er mußte und wollte einer sein.

Als darum die Nacht kam, die Schwaben sich zum Schlaf niederstreckten und auch draußen Schwaben und kleiner Gefangener verstaunte, blies er rasch die Lampe aus und legte sich, als wollte er schlafen. Einer, der vor der Tür gestanden haben mußte, trat darauf sofort ein, sah sich um, trat

wieder hinaus und legte ein Schloß vor die Türe. Die Ketten klirren. Da keine Schritte danach hörbar waren, mußte auch der Wächter geblieben sein. Aber Maden kümmerte sich nicht darum. Sein Puls schlug rasend, Fieberig überkam es ihn. Er schob sich im Dunkel ganz nahe an die Bretterwand, griff sie rasch ab. Nirgend bot sich seinen vor Aufregung zitternden Fingern Loheres oder Morches, kein Spalt war gnädig da. Zu Ende. Er hätte schreien können, so schüttelte ihn die Enttäuschung. Er warf sich auf seinem Stroh hin und her. Er, ein Begouja, sollte in der Gewalt von Bettlern bleiben. Nie! Er setzte sich auf, stierte vor sich. Aber nirgend sah er ein Entrinnen. Da — das Feuer im Herd fiel zusammen, legte Blut, ehe sie schwarz und bröcklig wurde, hob sich. In diesem aufzudenden Schein blinnte ihm eine Messerklinge entgegen. Er erinnerte sich, mit ihr hatte er die Schwaben Brot und Fleisch teilen sehen. Von einem raschen Gedanken gepakt, griff er an den Gürtel, wo sein krummes schmales Messer immer stak. Es war fort. Die ihn überfallen hatten, mußten ihn entwaffnet haben. Bei dieser Entdeckung biß er sich in die Lippe, seine Zunge schmeckte fades, süßliches Blut. Aber dann hatte er mit einem leisen lahengleichen Vorschneulen des Oberkörpers das fremde Messer an sich gerissen. Er sah wieder ruhig da, regte sich nicht, tat, als wäre nichts geschehen. Keiner hatte etwas gemerkt, die Kaufleute schliefen weiter, einer wandte sich im Schlaf um, streckte die Hand aus, nannte einen Frauennamen, dann war auch er stumm. Nur die gleichmäßigen Atemzüge der fremden Männer, die hingestreckt nichts von sich wußten und unheimlicherweise doch voll Leben waren, schlugen an das lauschende Ohr Madens. Er sah das Messer an, es war klein, zierlich und lauerte doch mit seiner dünnen feinen Spitze auf das Justrecken. Lange sah er so. (Fortsetzung folgt.)

Unfälle verursacht in 53 Fällen durch Ueberfahren von Wagen, die vor den Zügen nicht mehr ausweichen konnten, in 69 Fällen durch Steinwürfe auf die Züge, in 21 Fällen durch Schneeverwehungen, in 37 Fällen durch Brand im Zuge und in 770 Fällen durch Beschädigung von Lokomotiven oder Waggons.

Die Fahrkartengebühr der Abgeordneten und Senatoren. Mit Beginn vom 2. August steht den Abgeordneten und Senatoren die Benutzung aller Züge jeglicher Art in allen Klassen, insbesondere auch aller Privatbahnen, Kleinbahnen und elektrischen Bahnen, ferner aller Postautobusse und Frachtschiffe im Gebiete der ganzen Republik gegen eine Gebühr von 2000 K jährlich zu. In jenen Fällen, in denen die Mitgliedschaft zum Parlament oder Senate erst nach dem 1. Juli 1922 erworben wurde, reduziert sich die Gebühr auf 1000 Kronen. Der Eisenbahnminister bestimmt, welche Quote des bezahlten Betrages auf Privatbahnen und Schiffsfahrts-Gesellschaften entfällt.

Hochschulkurse für Journalisten. Wie das „Pravo Lidu“ berichtet, wird an der philosophischen Fakultät der Karls-Universität im heurigen Jahre ein zweijähriger Kurs zur wissenschaftlichen und technischen Vorbereitung für den journalistischen Beruf eingeführt werden. Der Kurs wird in drei Abteilungen zerfallen, nämlich in politische, in wirtschaftliche und in literarisch-künstlerische Journalistik.

Billigeres Weisgebäd in Prag. Vom gestrigen Tage an wurde, wie die Bädergenossenschaft von Groß-Prag mitteilt, das Weisgebäd um fünf Heller billiger verkauft. Es kostet demnach ein bestreutes Gebäd 35 Heller, ein nicht bestreutes Gebäd 30 Heller pro Stüd.

Ein streifender Pfarrer. Eine interessante und zugleich bezeichnende Begebenheit erzählten die Wiener „Demische List“ aus einem österröischen Orte. Dort sah die christlichsoziale Verwaltung dem Pfarrer außer den Deputaten vierteljährlich bloß 19.800 österröische Kronen, was in tschechischem Gelde nicht ganz 20 Kronen ausmacht. Der Pfarrer wußte sich jedoch zu helfen. Als er am Sonntag während der Messe das Evangelium gelesen hatte, drehte er sich zu den versammelten Schäflein um und erklärte, daß er mit seinem Gehalte nicht auskommen könne, und daß ihm der Bauer, bei dem er wohne, seine Verpflegung mehr geben wolle. Nach diesen Worten zog der Pfarrer sein Messgewand aus und verließ die Kirche. Er war in den Streit getreten. Eine ähnliche Begebenheit habe sich, wie das Wiener Blatt weiter meldet, vor kurzer Zeit auch in einer Gemeinde auf dem Marchfelde zugezogen. — Wenn diese Meldung auch bei den Zahlungsgewohnheiten, denen sich der hohe Klerus gegenüber der „niedrigen“ Bevölkerung bezieht, durchaus wahrheitsgetreu klingt, so müssen wir dennoch die Verantwortung dafür dem genannten Wiener Blatte überlassen. Denn wenn ein Pfarrer, der doch zum Rababergehörig erzogen wurde, streift, so beweist er eine kaum glaubwürdige Mannhaftigkeit.

Touristenunglück auf dem Dachstein. Am 31. Juli fanden drei Mitglieder der „Naturfreunde“ bei einer Partie auf dem Dachstein den Tod, während vier andere Teilnehmer gerettet werden konnten. Ueber die Einzelheiten dieses tragischen Unglücksfalles berichtet einer der Retter im „Grazer Volkswille“ folgendes: Die Touristen in der Adamekshütte sahen vom Gosaugletscher her einen Mann nähertommen, der vor Erschöpfung durch den heftigen Schneesturm sich kaum mehr weiter-schleppen konnte. Mit den Worten „Oben und noch sieben.“ brach er zusammen. Es wurde sofort eine Hilfsexpedition zusammengestellt, die sich trotz des fürchterlichen Schneesturmes auf den Weg machte. Am Rande des Gosaugletschers fand die Expedition einen Mann und eine Frau, die nur mühselig weiter konnten. Einer der Retter führte die beiden zur Adamekshütte. Die übrigen Expeditionsteilnehmer suchten weiter und fanden tatsächlich in der Mitte des Gosaugletschers wieder zwei völlig erschöpfte Touristen, die jedoch über den Verbleib der andern drei Kameraden keine Auskunft geben konnten. Der Nebel war inzwischen undurchdringlich geworden und da 25 Zentimeter tiefer Neuschnee gefallen war, konnte die Expedition selbst kaum mehr weiter. Mit Mühe und Not brangen die wackeren Retter gegen den Dachstein vor und fanden auch die übrigen drei Verunglückten. Da aber die Expedition nurmehr aus drei Mann bestand, konnten die Retter die Verunglückten, die an völlig unzugänglichen Stellen sich befanden nicht forschaffen und mußten sie nur an etwas geschützte Stellen bringen, und zugebedt zurücklassen. In der Adamekshütte fand die Expedition keine Unterstützung, so daß die drei Verunglückten draußen erfrieren mußten. Ihre Leichen wurden am nächsten Tage in die Hütte gebracht.

Kleine Chronik.

Die Tsifunkatastrophe von Swatau.

London, 10. August. (S.) Man meldet der „Daily Mail“ aus Hongkong, daß man nach den letzten Erkundigungen die Zahl der Toten auf ungefähr 50.000 schätzt, welche bei dem Tsifun umgelommen sind, der einen Teil von China zerstörte. Sechs bedeutende Städte wurden sozusagen dem Erdboden gleichgemacht. Man bezieht sich gegenwärtig, der heimgekehrten Bevölkerung Hilfe zu bringen.

London, 9. August. Meiner meldet aus Hongkong: Die Leichen von 28.000 Opfern bei der Tsifunkatastrophe von Swatau sind geborgen worden. Eine umfangreiche Hilfsaktion ist im Gange. Britische und japanische Behörden führen den am Leben gebliebenen Opfern unentgeltlich Lebensmittel und andere Vorräte zu.

Meuterei im Brandenburger Zuchthaus. Im Brandenburger Zuchthaus meuterten am Montag acht Zuchthausler, die die Kasse überwältigten und wehrlos machten. Die Meuterer konnten das Zuchthaus verlassen, wurden aber sofort verfolgt. Sechs von ihnen konnten wieder eingesperrt werden, einer wurde erschossen, während es einem gelang, zu entfliehen. Der Vorfall ereignete sich in demselben Zuchthaus, in dem im Jahre 1920 150 Zuchthausler meuterten und andröchten.

Ein Höhenluft-Flugzeug. Professor A. Katan, eine anerkannte französische Autorität auf dem Gebiet des Turbinenbaus, hat nach siebenjähriger Arbeit einen Apparat konstruiert, der nach seiner Behauptung dem mit ihm ausgerüsteten Flugzeug eine seine gewöhnliche Stundengeschwindigkeit um fünfzig Kilometer überragende Leistungsfähigkeit zu geben vermag. Es handelt sich um die Verbesserung eines für Flugzeuge konstruierten „Turbo-Kompressors“, einer Luftverdichtungsmaschine, die den schädlichen Einfluß der dünnen Luft in den oberen atmosphärischen Schichten paralysieren soll. Bisher verlangsamten Flugzeuge, wenn sie große Höhen erreichten, ihre Geschwindigkeit, weil der Rotor in der dünnen Luft verhältnismäßig an Leistungsfähigkeit einbüßte. Professor Katan hat mit seinem Flugzeug, in das ein Turbo-Kompressor eingebaut war, zahlreiche Flüge bis zur Höhe von 6 Kilometern gemacht, und er konnte dabei ohne Überanstrengung des Rotors eine die gewöhnliche Geschwindigkeit übersteigende Schnelligkeit durchhalten. Der Turbo-Kompressor stellt sich als eine leichte kleine Turbine mit hoher Tourenzahl dar, die durch die Auspuffgase des Flugzeugmotors, mit dem sie in Verbindung steht, betrieben wird. Seine Aufgabe ist es, den Rotor mit gepreßter Luft so zu „überladen“, daß die Einwirkung der dünnen Höhenluft überwunden wird, und der Rotor infolgedessen auch in großer Höhe seine volle Arbeitsfähigkeit bewahrt. Darüber hinaus vermag der Turbo-Kompressor auch in die im Flugzeug befindlichen Passagiere, die in der Höhe an Atemungsbeschwerden leiden, mit Luft zu versorgen, so daß sie in großen Höhen so leicht wie auf der Erdoberfläche atmen. Professor Katan glaubt, daß dank seiner Luftverdichtungsmaschine selbst in Höhen von 12 Kilometern noch eine Stundengeschwindigkeit von 480 Kilometern erreicht werden kann.

Literatur.

Kommentar zum Reichsmietengesetz nebst Ausführungsbestimmungen von Ministerialrat Hans Krüger, zweite Auflage, Berlin 1922, J. S. B. Dieb Nachfolger, Buchhandlung „Vorwärts“ (Preis broschiert Mark 3.—). Dieses ausgezeichnete Handbuch ist nunmehr in zweiter Auflage erschienen. Zunächst wird eine Einleitung über die allgemeine Bedeutung des Reichsmietengesetzes nebst einer Entwicklung der Mietgesetzgebung in Deutschland gegeben. Sodann werden Vorschläge zur gemeinwirtschaftlichen Regelung des Wohnungswesens erstattet, die außerhalb Deutschlands Interesse erwecken werden. Schließlich werden die Entstehung des Reichsmietengesetzes und seine Grundzüge skizziert und das Gesetz selbst mit ausführlichen Erläuterungen wiedergegeben, wobei die Ausführungsbestimmungen in die Darstellung hineinverarbeitet sind. Dies muß als sehr glücklich bezeichnet werden, weil dadurch beim Nachschlagen die Orientierung rascher und sicherer möglich ist. Es läßt sich nach dem Handbuch genau berechnen, wie hoch die gesetzliche Miete ist und welche neue Pflichten und Rechte zwischen Mieter und Vermieter in Deutschland nunmehr bestehen. Allen denjenigen, welche sich mit der Wohnungs- und Mietfrage beschäftigen, kann das Büchlein als eine lächelnde Darstellung der reichsdeutschen Verhältnisse empfohlen werden. E. S.

Wirtschaft und Sozialpolitik.

Die Verhältnisse im Friseurgewerbe.

Der Gedanke, sich gewerkschaftlich zu organisieren, um dadurch die Lebens-, Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern, hat alle Berufsklassen der arbeitenden Menschheit erfasst. Wenn die Organisation des Industrieproletariats des öfteren ohne verhältnismäßig große Schwierigkeiten in der Lage war, die Arbeitsverhältnisse zugunsten der Arbeitnehmer zu verbessern, so haben auf der anderen Seite jene Berufsgruppen, deren Arbeitgeber Kleinmeister und handwerksmäßige Genossenschaften sind, mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Besonders scharf spiegeln sich diese Reflexe im Friseurgewerbe wider. — In diesem Verufe tritt man vier Jahre nach der großen politischen Umwälzung noch eine Arbeitszeit von siebzug bis achtzig Stunden in der Woche an. — Auch die Friseurgehilfen haben auf Grund der Erkenntnis, daß sie nur mit einer gewerkschaftlichen Organisation imstande sind diese Mißverhältnisse in Hinsicht auf die Arbeitszeit und Entlohnung aus der Welt zu schaffen, sich organisiert und sind dem Verbands der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Bekleidungsindustrie, Sitz Reichenberg, als Sektion angeschlossen.

Eine Forderung, die zu erreichen die organisierten Friseurgehilfen schon seit dem Bestehen dieses Staates kämpfen, ist die der ganztägigen Sonntagsruhe im Friseurgewerbe. — Ihre Unterneher sowie ihre Genossenschaften, welche Feinde einer jeden sozialen Verbesserung und jeden Fortschrittes der Arbeiterschaft sind, sehen nun alles daran, damit die Forderung der Friseurgehilfen niemals seine Erfüllung finden soll.

Der neueste Schöler, mit dem die reaktionären Friseurgenossenschaften gegen ihre Gehilfen operieren, ist der, daß von ersteren alles versucht wird, die unter großen Mißfallen und durch persönliche Opfer verbundenen aufgebauten Organisationen der Friseurgehilfen zu zerbrechen. Das patriarchalische Verhältnis in diesem Verufe kommt natürlich den rückständigen Meistern kolossal zu gute. Die Friseurgehilfen, welche verurteilt sind, mit einem Lohn von zwanzig bis höchstens vierzig Kronen siebzug bis achtzig Stunden in der Woche zu arbeiten, wenden sich in ihrer Bedrückung nunmehr an die gesamte Arbeiterschaft dieses Staates mit dem Ersuchen, die Friseurgehilfen nach bestem Tun und Können in ihren verschiedenen Forderungen nach etwas mehr Menschlichkeit und sozialer Verbesserung zu unterstützen. Dem Schlage der Genossenschaft nach Zertrümmerung der Friseurgehilfenorganisation, kann die Arbeiterschaft in der folgenden Weise entgegenarbeiten:

Allerorts, wo sich Arbeiter in Friseurgeschäften bedienen lassen, haben sie von dem Friseurgehilfen das Mitgliedsbuch seiner Organisation zu verlangen. Kann der Friseurgehilfe das Buch seiner gewerkschaftlichen Organisation nicht vorweisen, so ist er zum Eintritt in dieselbe zu verpflichten. Tritt er der Organisation deshalb nicht bei, weil er dadurch Schikanierung seines Meisters zu befürchten hat, so sind diese Geschäfte von Seite der Arbeiterschaft zu boykottieren. Auf diesem Wege wird es mit Hilfe der Arbeiterschaft möglich sein, die Friseurgehilfen restlos für die Organisation zu erfassen und auch auf der anderen Seite den reaktionären Bestrebungen der Meister in der besten Weise entgegenzutreten. Die Verhältnisse im Friseurgewerbe erfordern dringlich eine Verbesserung und die gesamte Friseurgehilfenschaft hofft, daß mit Hilfe der übrigen Arbeiterschaft, wenn sie nach unseren heutigen Weisungen arbeitet, bald Verbesserungen zum Wohle der organisierten Friseurgehilfenschaft erreicht sein werden.

Arbeiterentlassungen in der Neugebeiner Wollwarenfabrik. Die Neugebeiner Schafswollwarenfabrik hat am 5. August ihre sämtlichen Arbeiter, 1700 an der Zahl, entlassen und den Betrieb eingestellt. Nach Aussage der Firma ist der Grund darin zu suchen, daß sie wegen der Valutaverhältnisse zur Stilllegung des Betriebes gezwungen ist. Die Gesellschaft hat gegenwärtig nicht weniger als 167.000 Kilo Wollgarn im Werte von 20 Millionen Kronen lagern.

Fusion in der Porzellanindustrie. Seit einiger Zeit werden zwischen den Rosenthal'schen Porzellanfabriken in Selb (Bayern) und der Bohemia, Keramische Werke in Karlsbad A.-G. Ver-

handlungen gepflogen, die nunmehr zu einer engen Interessengemeinschaft geführt haben.

Stinnes in Kolin. Wie die „Narodni Demokracie“ meldet, hat Stinnes in der Nähe von Kolin ein Grundstüd im Umfange von 6000 Quadratmeter zum Zwecke des Baues einer Automobilfabrik gekauft.

Statistik der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in der Tschechoslowakei. Nach einer vom statistischen Staatsamt herausgegebenen Darstellung hat die Zahl der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften seit dem Jahre 1914 bedeutend abgenommen. Die Anzahl der Genossenschaften der landwirtschaftlichen Produzenten ist von 1914 bis 1920 von 1719 auf 1796 gestiegen, ebenso die der Gewerdegewerkschaften von 500 auf 1446. Die Zahl der Konsumvereine hat sich von 920 auf 1639 vermehrt, die der Baugenossenschaften von 375 auf 992. Alle diese Zahlen beziehen sich auf Böhmen, Mähren und Schlesien.

Kurse der Valuten.

Prager Kurse. Es kosten: 100 holl. Gulden 152,90 Mark 5, 100 schweiz. Franken 769,50, 100 Pf. 82,25, 100 franz. Franken 318,75, 1 Pfund Sterling 179,1, 1 Dollar 40,20, 100 belg. Franken 302, 1 Dinar 48,25, 100 österr. 0.10 1/2, 100 poln. Mark 0, 100 ung. Kronen 3.05.

Börischer Kurse. Berlin 0.61, Wien 0.01, Prag 13, Holland 203.70, New York 5.26 1/2, London 23, Paris 41.85, Mailand 23.80, Budapest 0.36, Agron 1.57 1/2, Warschau 0.07 1/2, Wien gest. 0.0 1/2.

Aus der Partei.

Die Bezirkskonferenz Brüx war von 36 Delegierten besucht und wurde vom Bezirksvertrauensmann Genossen Wenzl eröffnet. Aus dem Bericht des Bezirksvertrauensmannes ist zu entnehmen, daß auch im abgelautenen Jahre keine starke Veränderung im Mitgliederstande der Bezirksorganisation eingetreten ist. Neugegründet wurde die Lokalorganisation Rosenthal. Es fanden 78 Lokalorganisationsversammlungen statt, von denen 58 von der Bezirksvertretung mit Referenten besetzt waren. Ferner fanden drei öffentliche Versammlungen mit Referenten des Kreises statt. Weiter wurden drei außerordentliche Bezirkskonferenzen, eine Plenarversammlung, drei Gemeindevertreterkonferenzen und 44 Sitzungen der Bezirksvertretung abgehalten. Im Vorjahre fand in Brüx ein Bezirksfest, in Niedergeorgenthal ein Arbeiterfest statt. Es wurden auch acht Arbeitervorstellungen veranstaltet, die trotz der großen Arbeitslosigkeit einen ziemlich guten Besuch aufzuweisen hatten; auch die veranstaltete Bücherausstellung ergab einen ziemlich umfangreichen Umsatz. Ueber die Tätigkeit des Bezirksfrauenkomitees berichtete Genossin Bedanz, aus deren Bericht zu ersehen war, daß auch die Frauen bei der agitatorischen Arbeit ihr Möglichstes geleistet haben. Genossin Bedanz berichtete über die Jugendbewegung im Bezirke, über die Kaffagebarung Genosse Kriegelstein. Nach der Debatte erstattete Genosse Kremsler sein Referat über die politische Situation, das die Delegierten ungemein fesselte und sie zur neuen Arbeitsleistung im Interesse der Partei anreizerte. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl gingen einstimmig als Funktionäre hervor: Als Bezirksvertrauensmann Genosse Wilhelm Wenzl, als dessen Stellvertreterin Genossin Johanna Bedanz; als Kassier Genosse Josef Kriegelstein, Stellvertreterin Genossin Mathilde Kubitschek und als Schriftführer Genosse Richard Reinhard, Stellvertreterin Genossin Marie Renner. Nach Erledigung der Tagesordnung schloß Genosse Wenzl mit einer Aufforderung zur rastlosen Weiterarbeit für die Partei und Presse nachmittags die Konferenz.

Bezirkskonferenz Bodenbach. Sonntag, den 27. August findet in der „Volkshalle“ in Bodenbach um acht Uhr vormittags die diesjährige ordentliche Bezirkskonferenz mit nachstehender Tagesordnung statt: Berichte, die organisatorische Situation, Neuwahlen, Beschlußfassung über das Bezirksstatut, Anträge und Anfragen.

Turnen und Sport.

Der Wettkampf der Wasserfluggenue in Reapel. Aus Reapel wird gemeldet, daß der deutsche Aviatiker Eichler bei den Hydroplanflügen gestieg und den Preis von 150.000 Lire gewonnen hat.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak. Druck: Deutsche Zeitungs- und Verlags-Gesellschaft Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: O. Polik.

Wo verkehren wir?

- Café Continental, Prag-Graben
 - Restaurant Goldenes Kreuzel, Prag-Neleganka.
 - Gastwirtschaft Deutsches Vereinshaus (Urania) Smetch 22.
- Bei Veranstaltungen wird für beste und billigste Bedienung gesorgt.

Zu K€ 240.—
kaufen Sie 1005
Gummimäntel
in größter Auswahl und bester Ausführung
nur im
Kauhaus Prag II., Nybernerg. 7.
Wäsche. (Lidovy däm.) Krawatten.

Druck- und Verlagsanstalt Gesellschaft m. b. H. Teplitz-Schönau,
Tischlergasse 6, 1002
empfehlen sich den P. T. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckorten wie Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Fakturen, Briefpapieren etc. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

Stadt- und Dorfgemeinde fordern
die Beantwortung einer
Anmenge von Verwaltungsfragen. **Roads Taschenbuch für Kommunalpolitiker** bietet sich Ihnen auf diesem Gebiete als Führer an. Bestellen Sie noch heute durch Postkarte bei der
Buchhandlung Freiheit
Zeplich, Záhnan
Tbereffengasse 18.
Inszerieren Sie im Sozialdemokrat !!

Tragen Sie der vielen Vorteile wegen PALMA
Kautschuk Absätze und Sohlen

